

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 35 (1959-1960)

Heft: 16

Rubrik: Tagwacht und Zapfenstreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHER STAMMT ...

... «Fähnrich»?

Fähnrich heißt eigentlich «Fahnenträger». Bei den Landsknechten trug der Fähnrich (Fenrich, Fendrich), der ein kräftiger, stattlicher, im Kampfe erprobter Mann sein mußte, die Fahne, die ihm «als eine Braut und leibliche Tochter» anvertraut war, und für die er mit Ehre und Leben haftete. Solange «das Fähnlein fleucht und ein Stück an der Stangen ist», sollen die Kriegsleute dem Fähnrich in den Tod folgen, «bis alles über einen Haufen auf der Walstatt lieget». In den Kriegsliedern des 16. und 17. Jahrhunderts spielt der Fähnrich eine große Rolle.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten»
H. G. Schulz Verlag Hamburg)



Der zehntägige Urlaub

von Motf. E. Schwarzenbach, Basel

Rabenschwarzes Pech in Sachen Urlaub hatte unser Motorwägel Paul. Paul war eine Persönlichkeit mit Gewicht. Erstens wog er gut seine 90 kg, und zweitens hatte er in Basel ein eigenes Geschäft. Zudem war er frisch verheiratet. Wer unter diesen Umständen nicht einen unbändigen Drang nach Urlaub verspürt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Anfang Mai war es mit ihm so weit. Paul teilte uns mit, er habe eine «Ineigkeit».

Nach kurzer Zeit erschien er in unserer Kantine — wir führten eine solche in Regie — und schwenkte freudestrahlend seinen Urlaubs- und Transportgutschein. «Morgen, am 9. Mai, habe ich für 10 Tage ab» verkündete er.

Wir gratulierten ihm und teilten — nicht ohne einen Tropfen Neid im Herzen — seine Freude. 10 Tage Urlaub, fanden wir, da wäre eigentlich eine Spende für die «Hinterbliebenen» wohl angebracht. Eine Kiste Bier und die dazu gehörenden Klöpfer könnte nach unserer Ansicht das richtige Maß sein. Paul fand, daß Bescheidenheit keine Zierde des Abteilungsstabes sei, aber 10 Tage Urlaub wären diesen Preis wohl wert.

Wohlversehen mit unseren Ratschlägen, verschwand er am anderen Morgen.

Am Abend aßen und tranken wir auf sein Wohl, nicht ohne uns sein Wiedersehen zu Hause in zum Teil etwas grellen Farben ausgemalt zu haben.

Am anderen Nachmittag saßen wir einige wenige in der Kantine und dachten angestrengt darüber nach, was wir in Anbetracht der vorgerückten Zeit noch arbeiten könnten. Plötzlich beobachteten wir «d'Pfuschle», wie er angestrengt zum Fenster hinausschaute. Seine Augen weiteten sich und dann bekam er einen regelrechten Lachkrampf. «Jetzt hets en gnoh», sagte jemand. «Der Pauli» stöhnte «d'Pfuschle». Wir eilten ans Fenster. Tatsächlich. Mit gebeugtem Haupt, langsamen Schrittes, schwer beladen mit Tornister und Gewehr, steuerte er auf unser Haus zu. Es war nämlich der 10. Mai 1940, der Tag der zweiten Mobilmachung.

Unser Beileid war ungeheuer —. Wir versicherten ihm, daß wir leider die Deutschen nicht verhindern konnten. Am meisten läte es uns leid, daß er sich wegen anderthalb Tagen in so große Unkosten gestürzt habe. Aber die Klöpfer seien bereits gegessen und das Bier hätten wir schon gestern abend getrunken und was dergleichen faule Sprüche mehr sind.

Paul lachte verständnisvoll und meinte, er sei wenigstens einen halben Tag in Basel gewesen und eine ganze Nacht in seinem eigenen Bett. «Jo aber geschlofe hesch jo woahrschynlig nit viel», tönte es aus einer Ecke.

Paul winkte müde ab: «Mached my nit schtaubig» und verschwand in Richtung Kantonnement.



Schweizer Flabpanzer
von Kpl. H. Bühler, Tobel

Im Zuge der Reorganisation der Armee wird seit einiger Zeit die Einführung eines Flabpanzers geprüft. Bisher verfügte die Truppe noch nicht über solche Spezialfahrzeuge, doch dürfte den Panzertruppen in näherer Zukunft eine Anzahl Flabpanzer zugeteilt werden.

Schon zu Beginn des zweiten Weltkrieges bot die gezogene Flab den beweglichen Verbänden keinen genügenden Schutz mehr, weil sie nicht aus dem Marsch heraus schießen kann. Daher baute man Kleinkaliberflak auf Panzerchassis und versah sie mit den nötigen Feuerleitanlagen, so daß nun jedes Fahrzeug die Möglichkeit besaß, selbständig das Feuer zu eröffnen. Die in Drehtürmen gelagerten Waffen sind sehr rasch feuerbereit, außerordentlich feuerkräftig und können an vorderster Front eingesetzt werden. Im Vergleich zur gezogenen Flab ist die Panzerflab in Gelände und Feuerkampf bedeutend beweglicher, besser gegen feindliche Einwirkungen geschützt und leichter zu führen.

Die Flabpanzer haben Panzerformationen und motorisierte Truppen gegen Tiefflugangriffe von Jägern und Jagdbombern zu schützen, wobei sie mindestens in Zugsstärke auftreten. Sie sind meist mit mehreren kleinkalibrigen Maschinenkanonen von hoher Kadenz

bewaffnet. Neuere Entwicklungen weisen neben andern Richtmitteln bereits auch Radar auf. Im allgemeinen bekämpft der Flabpanzer Flugzeuge bis auf 3000 Meter Höhe. Im Erdsatz ist er wegen seiner schwachen Panzerung nur beschränkt verwendbar. Für unsere Panzerverbände ist eine voll geländegängige Luftabwehr, wie sie der Flabpanzer darstellt, besonders wichtig, weil unsere Luftwaffe kaum je eine absolute Luftheerrschaft erringen kann. Daher wird jede eigene Bewegung vom Feinde eingesehen und aus der Luft bekämpft.

In Zusammenarbeit mit dem EMD bauten die Firmen Bühler Oerlikon und Hispano Suiza je einen Versuchsflabpanzer auf dem Fahrgestell des französischen Leichtpanzers AMX 13, von dem 1953 200 Stück in der Armee eingeführt wurden. Die beiden Fahrzeuge werden gegenwärtig erprobt.

Der von der Firma Hispano Suiza entwickelte Prototyp ist 14,5 Tonnen schwer und mit zwei 30 mm Maschinenkanonen von zusammen 1300 Schuß Kadenz bei einer Vo von 1000 Meter pro Sekunde bewaffnet. Seine Hydraulik wird durch einen VW-Motor angetrieben.

Der Flabpanzer der Firma Bühler, Oerlikon, wiegt bei gleichem Chassis 16 Tonnen. Er ist mit vier 20 mm Maschinenkanonen von zusammen 4000 Schuß Kadenz bei einer Vo von 1100 Meter pro Sekunde ausgerüstet. Eine elektronische Feuerleitanlage gewährleistet ein rasches und genaues Feuer. Sein Turm ist jedoch sehr groß und ungünstig geformt. Ein Porsche-Motor lieferte die zum Drehen des Turmes nötige Kraft.

In nächster Zeit wird auch ein französischer AMX-Flabpanzer mit einer 40-mm-Maschinen-

ABRÜSTUNGSPÄNE

1. STUFE

WESTEN



Abrüstungsbehörde



Streitkräfte USA UdSSR, höchstens je 2,5 Mill. Mann



Keine militärischen Raumfahrzeuge



Keine neuen Atomwaffen

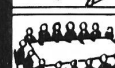


Inspektionszonen

2. STUFE



Reduzierte Truppenstärke auf je 2,1 Mill. Mann



Große Abrüstungskonferenz

3. STUFE



Abrüstung bis auf Polizeistreitkräfte



nur noch konventionelle Waffen



Keine Militärraketen



Umfassende Rüstungskontrolle



UN-Streitmacht

1. STUFE

OSTEN



Reduzierte Streitkräfte UdSSR, USA, Rordchina je 1,7 Mill. Mann



England, Frankreich je 650 000 Mann

2. STUFE



Abschaffung aller Streitkräfte und



aller Stützpunkte in fremden Ländern

3. STUFE



Vernichtung der Kern- und Raketenwaffen



Auflösung aller Militäreinrichtungen

4. STUFE



Internationale Abrüstungskontrolle

